

Editorial

Georg Franzen

Die Kunst war seit Anbeginn eine Brücke zur Verständigung und Kommunikation. Über einen visuellen Reiz kann ein Kunstwerk Gedanken und Einsichten vermitteln. Ein Bild kann Geschichten auf eine ganz einfache Weise erzählen, es kann Lebensentwürfe beschreiben und erklären. So haben alle Kunstformen zur Erkenntnis von Dingen beigetragen und hatten stets eine didaktische Absicht.

Das in der vorliegenden Ausgabe vorgestellte Museumsprojekt wurde 2019 von Kunsttherapiestudierenden der Sigmund-Freud-PrivatUniversität Berlin in Kooperation mit dem Kunstmuseum Celle durchgeführt. Im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche „Seelische Gesundheit“ war der Eintritt an den Aktionen und Workshops für alle Besucher kostenlos. In der Vernetzung und Verzahnung von kunsttherapeutischen Ansätzen und museumspädagogischen Konzepten fungierte das Museum als Ort der Begegnung von Kunst und Seele. Das gesamte Vorhaben wurde zuvor in allen Details mehrere Monate vor der Durchführung auf allen Ebenen mit den Koordinatoren und Studierenden besprochen. Dazu gehörte auch die intensive Abstimmung mit der Museumsleitung und dem Sozialpsychiatrischen Verbund. An dieser Stelle gilt unser besonderer Dank dem damaligen Leiter der Psychosozialen Beratungsstelle, *Wolfram Beins*, und dem künstlerischen Leiter des Kunstmuseums *Robert Simon*. Die Kuratorin *Dr. Julia Otto* führt uns im vorliegenden Themenheft in das Konzept des Lichtkunstmuseums ein.

Einer der Hauptziele des hier vorgestellten Projektes war die Förderung der Teilhabe von Menschen mit psychischen Erkrankungen am kulturellen Erleben. Im Vordergrund stand allerdings für jeden Museumsbesucher die Möglichkeit einer intensiven Begegnung im Hinblick auf die gesundheitsfördernden Aspekte der Kunst. Die Fähigkeit, Intuitionen und Phantasie als Ressourcen zu nutzen und damit die nahe und ferne Zukunft optimistisch und sinngebend zu entwerfen, ist eine besonders künstlerische Eigenschaft.

So beinhaltet der kunsttherapeutische Prozess dabei Wege des Entdeckens, Gestaltens, Loslassens, Verwerfens, Annehmens, Bearbeitens und Veränderns. Über die gestaltete Materie wird Gewohntes hinterfragt, werden Bewegungen wahrgenommen, Zusammenhänge zum zurückliegenden Prozess erkannt und

Verbindungen zur augenblicklichen Situation hergestellt. Starre und feste Formen sowie Fragmentierungen drücken sich im Prozess und in der Materie aus. Es entsteht ein Weg, die alte Form zu verändern und Neues zu entdecken und zu verwirklichen. Der kreative Prozess, der über das Malen und Gestalten im Außen stattfindet, ist Ausdruck und Spiegelbild der Innenwelt.

Die MuseumsbesucherInnen wurden von den Studierenden *Naira Bloss*, *Drazana Knezevic*, *Dothea Osche* und *Ulla Utasch* dazu angeleitet, sich Zeit für ein Kunstobjekt zu nehmen, um in einen Dialog mit der Kunst zu gelangen. Hier standen dann Fragen zum Werk, Fragen zur Interaktion mit dem Werk bis hin zu Fragen zur eigenen Person und dem eigenen Leben und Fragen zur Werkerfahrung im Vordergrund. Vorgestellt werden hier Konzepte zur angewandten rezeptiven Kunsttherapie im Museum. Das hier vorgestellte Projekt verstehen wir als einen ersten Entwurf zum Einsatz von kunsttherapeutischen Interventionen im Museum.

In einem weiteren Artikel von *Georg und Alena Franzen* skizzieren wir Möglichkeiten der Bearbeitung von Kunsterfahrungen in der ambulanten Psychotherapie.

Zwei weitere Beiträge zu „Slow-Art“-Konzepten von *Maria Büter* und *Rebecca Chamberlain* ergänzen das Schwerpunktthema. Hieran werden sich weitere Fragen zur Umsetzung, Förderungsfähigkeit und auch zum Wirksamkeitsnachweis anschließen. Sicher aber ist schon jetzt, dass das Museum ein Ort ist, an dem zukünftig neue Formen der Gesundheitsprävention und kulturellen Teilhabe einen wichtigen Raum haben werden.

Sybille Koenig erhellt anschließend die Möglichkeit kunsttherapeutischer Interventionen im Rahmen der Gesundheitsförderung.

Im nächsten Abschnitt zum Themenschwerpunkt folgt ein Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung der Kunsttherapie „Die Natur der Bilder“ von *Karl-Heinz Menzen*.

Im letzten Abschnitt der vorliegenden Ausgabe beschäftigt sich *Angelina Iussa* mit dem Thema „Machtmissbrauch in der Therapie“. Es folgt ein aktueller Ausstellungsbericht über die große Caspar-David-Friedrich-Ausstellung in Hamburg und ein Essay „Projekt: systematisches Lexikon künstlerische Therapien“ von *Wolfgang Mastnak*.

Georg Franzen

**Univ.-Prof.
Dr. Georg Franzen**
drgeorg.franzen@gmail.com